

AGOMWBW-Rundbrief Nr. 639 vom 10.12.2013

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. und
Landmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreußen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Zietenstraße 19, 10783 Berlin-Schöneberg Nord

Ruf: 030-215 54 53, Fax: 030-2191 3077

Inhaltsverzeichnis:

A. Berichte, Mitteilungen

- 1) Hacker aus Lagos in Nigeria knacken unser Passwort
- 2) Ab etwa 23. Juni 2014: 8-tägige Studienfahrt in die Ukraine nach Lemberg und Czernowitz
- 3) Wie schlesisch darf deutscher Streuselkuchen sein? Probleme durch unklaren EU-Markenschutz

B. Nächste Vortragsveranstaltungen

- 01) 28.11.2013 WBW: Prof. Dr. Dieter Barndt, Moore in Berlin und Brandenburg. Entwicklung – Gefährdung – Schutz. **[Bildervorschau]**
- 02) 12. 12.2013: Zeitzeugengespräch "Eine unglaubliche Reise. Von Ostpreußen nach New York"
- 03) 18. Dezember 2013, 19.00: Wintersorgen und Frühlingsfreuden. Lesung und Gespräche zum 300. Geburtstag des preußisch-litauischen Dichters und Pfarrers Christian Donalitus/Kristijonas Donelaitis (1714–1780)
- 04) 11., 13., 14., 15.12.2013, jeweils 20.00: Literaturhaus Berlin

C. Sonstige Veranstaltungen

a) im Großraum Berlin:

- 1) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg, Tagesfahrten 2013
- 2) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung **[Bild]**

b) außerhalb des Großraumes Berlin:

- keine Ankündigungen -

D. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt

- Blick ins Netz

- 1) **Osteuropa**. 63. Jahrgang, Heft 10, Oktober 2013.
Themenheft: Spektralanalyse. Homosexualität und ihre Feinde.
- 2) **„Unsere“ Kinder müssen uns wichtigst sein!**
Ingrid Eiße: Kalte Kinder. Sie kennen kein Mitgefühl. Sie entgleiten uns...
Angelika Kindt: Wenn Kinder den Kontakt abbrechen. Hilfestellung und Strategien einer verlassenen Mutter.

Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 639 vom 09.12.2013

Das Leitwort des Bundes der Vertriebenen für das Jahr 2013 lautet:

Unser Kulturerbe – Reichtum und Auftrag

Düstere Gegenwart: Zerstörung unserer kulturellen Vielfalt

zu A. Berichte, Mitteilungen

1) Hacker aus Lagos in Nigeria knacken unser Passwort

Viele haben sich gewundert, die meisten Empfänger haben den Vorgang durchschaut: Hacker aus Lagos in Nigeria haben am Morgen des 28.11.2013 das Passwort zur Anschrift <hanke.reinhard ... > geknackt und von diesem elektronischen Konto einen Brief an die verschickt, die in dem zugehörigen Verteiler bedient wurden.

Offensichtlich wurden aber weitere, uns bisher unbekannte Adressaten eingespeist, während andere - aus noch nicht ersichtlichen Gründen - keinen fingierten Brief erhielten, nach dem "Reinhard Hanke ohne Gepäck, Papiere und vor allem ohne Geld in Schottland festsäße und dringend um einen höheren Geldbeitrag (zwischen 1.300 und 1.800 EURO) bäte, die auf einem bestimmten Wege zu übermitteln seien".

Während die Sendung selbst vom eroberten Konto <hanke.reinhard....> erfolgte, kam nach dem Klicken auf "Antwort" ein Konto, das sich nur dadurch vom Absenderkonto unterschied, dass an "reinhard" noch ein "l" folgte - nicht für jedermann auf Anhieb sichtbar.

Ich habe noch am Donnerstagmittag beim Landeskriminalamt, Abteilung Cyberkriminalität, Anzeige erstattet. Das "geknackte" Konto ist inzwischen gelöscht. Alle übrigen Konten erhielten neue Passwörter, neue Konten für die "Rundbriefe" und für den allgemeinen elektronischen Verkehr wurden eingerichtet. Die veralteten Rechner an meinem Standort und in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft Westpreußen werden (wurden) durch moderne Geräte und Betriebssysteme ersetzt. Daher war ich seit dem 28.11.2013 nicht mehr elektronisch erreichbar. Die im Eingang des Kontos "hanke.reinhard..." zwischengelagerten Nachrichten sind verloren. Im Zweifelsfall bitte ich, mir in den letzten Wochen bis heute geschickte elektronische Nachrichten erneut und an die neue Anschrift zu schicken.

Ich bitte, Unbill und mögliche Unbequemlichkeiten durch diesen Hacker-Angriff zu entschuldigen.

>

Mit freundlichen Grüßen

Reinhard M.W. Hanke, Vorsitzender von AGOM und LW

2) Studienfahrt in die Ukraine nach Lemberg und Czernowitz

Die angekündigte Studienfahrt mit ausgedehnten Besuchen in Lemberg und Czernowitz wird etwa am Montag, dem 23. Juni 2014, beginnen und acht Tage dauern. Sobald der genaue Termin feststeht, wird auch das gesamte Programm veröffentlicht. Wir bemühen uns, das schon für den nächsten, Anfang Januar erscheinenden „AGOMWBW-Rundbrief Nr. 640“ möglich zu machen.

Interessenten werden dringend ersucht, dann sich anzumelden und die festgesetzte Anzahlung zu leisten, damit die Flugscheine gebucht werden können, was ab sofort möglich ist und Einfluss auf den Preis hat.

Wer spät kommt, zahlt gewöhnlich drauf!

3) Wie schlesisch darf deutscher Streuselkuchen sein? Probleme durch unklaren EU-Markenschutz

Wien, am 27. November 2013

Thüringer Rostbratwurst oder Schwäbische Maultaschen werden von der EU als Marke geschützt. Polens Bäcker haben das auch für Schlesischen Streuselkuchen erreicht. Kollegen in Deutschland sind empört.

„Schlesischen Streuselkuchen“ kann es auf dem Gebiet der ehemaligen preußischen Provinz Schlesien geben. Oder nicht?

Wenn von Schlesischem Streuselkuchen die Rede ist, vergeht Bäckermeister Michael Tschirch der Appetit. Seit der Begriff rechtlich umstritten ist – und das grenzüberschreitend – scheut sich der Görlitzer Handwerker, sein traditionelles Backwerk unter diesem Namen zu verkaufen.

Der Name ist als geografische Angabe geschützt worden, allerdings nur für jenen Teil Schlesiens, der in Polen liegt. So steht es in einer EU-Verordnung. Der Zentralverband des Deutschen Bäckerhandwerks hat eine Klage dagegen beim Europäischen Gerichtshof eingereicht. Wann in der Sache entschieden wird, ist ungewiss.

Ende 2011 hatte der Verband deutscher Bäcker einen Hinweis erhalten, dass sowohl "Kolocz slaski" als auch "Kolacz slaski" ins EU-Register der geschützten geografischen Angaben eingetragen sind.

In dem offiziellen Dokument wurden diese Begriffe mit "Schlesischer Streuselkuchen" übersetzt. Nach Zeitungsberichten hatte ein Konsortium polnischer Bäcker den Markenschutz beantragt. Er gilt nun für ein Gebiet, das auf die Woiwodschaft Opole (Oppeln) und Teile der Woiwodschaft Schlesien mit Katowice (Kattowitz) als Hauptstadt begrenzt ist.

>

Liegnitzer Bomben und Schlesischer Mohnkuchen

Historisch gesehen reicht Schlesien jedoch viel weiter. Die gleichnamige preußische Provinz erstreckte sich vor der Neuordnung nach dem Zweiten Weltkrieg in west-östlicher Ausdehnung von Hoyerswerda bis Kattowitz, erklärt der Direktor des Schlesischen Museums in Görlitz, Markus Bauer.

Zum überwiegenden Teil liegt das Gebiet mittlerweile in Polen; bis auf den Nordosten des heutigen Freistaates Sachsen. Genau dort, zwischen Görlitz und Weißwasser, sind die 22 Betriebe der Niederschlesischen Bäckerinnung ansässig.

Ihr Obermeister Michael Tschirch hat gleich mehrere Backwaren im Sortiment, die typisch für die Region sind. Dazu zählen Schlesischer Mohnkuchen oder Liegnitzer Bomben, eine Spezialität, die ihren Ursprung in der heute polnischen Stadt Legnica/Liegnitz haben soll. Seinen "Butterdrückstreusel" verkauft er vorerst ohne den Zusatz "Schlesisch". "Wir wissen nicht, was falsch ist", gesteht Tschirch.

"Wir müssen unseren Mitgliedsbetrieben einen sicheren Weg weisen", sagt Peter Becker, Präsident des Zentralverbandes in Berlin. Dieser will deutsche Bäcker vor wettbewerbsrechtlichen Konsequenzen schützen. Immerhin verkaufen Betriebe im gesamten Bundesgebiet Streuselkuchen nach traditioneller schlesischer Rezeptur.

Dem Antrag, den Eintrag aus Polen zu löschen, erteilte die Europäische Kommission eine Absage. Daraufhin schaltete der Verband in diesem Sommer das EU-Gericht ein. "Unsere Klage richtet sich nicht gegen die polnischen Handwerker", beteuert Becker. Vielmehr gehe es darum, Ungereimtheiten in dem Fall zu klären.

Eigentlich wollen alle nur ihrem Handwerk nachgehen

Möglicherweise enthält die deutsche Fassung des EU-Amtsblatts nämlich mehrere Übersetzungsfehler. In der Verordnung ist die Herstellung von "Kolacz slaski" umfangreich und äußerst penibel beschrieben. Es sei ein Gebäck aus Hefeteig in rechteckiger Form, mit oder ohne Füllung. Die oberste Schicht bestehe aus Streuseln, heißt es unter anderem dort.

Allerdings: "Kolacz slaski" kann man nicht mit "Schlesischer Streuselkuchen" übersetzen", sagt Museumsdirektor Bauer. Es gebe im Polnischen andere Begriffe dafür, etwa "placek z posypka" oder "ciasto z kruszonka". Unter "Kolacz" verstehe man in Oberschlesien ein Gebäck mit Apfel, Mohn und Streusel, was hierzulande unter dem Namen "Kolatsche" verkauft werde.

Die ostsächsischen Bäcker wünschen sich eine rasche Klärung des Streitfalls, denn eigentlich wollen sie nur unbesorgt ihrem Handwerk nachgehen. Michael Tschirch hat schon vorgeschlagen, sich mit Kollegen in Polen an einen Tisch zu setzen und den Namensstreit zu schlichten. "Mit einem ordentlichen Dolmetscher", sagt der Görlitzer Innungsmeister.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

*Telefon: 01/ 718 59 19 * Fax: 01/ 718 59 23*

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

www.sudeten.at

zu B. Nächste Vortragsveranstaltungen

**1) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.**

www.westpreußen-berlin.de

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke
Brieffach 30 2924, 10730 Berlin
Fon: 030-215 54 53, Fon/Fax: 030-21 91 3077
hanke.reinhard@gmail.com

Konto Nr. 1199101
Postbank Berlin
(BLZ10010010)
09. Juli 2013 Hk

252 Donnerstag 12. Dezember 2013,
Uhr

18.30

Thema **Moore in Berlin und Brandenburg. Entwicklung - Gefährdung - Schutz.**
(mit Medien).
Referent Prof. Dr. Dieter B a r n d t , Berlin

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Kleiner Saal im Theater-Coupé. Fahrverbindungen: U-Bahn Fehrbelliner Platz.

Die ältesten Moore Brandenburgs sind nach der letzten Kaltzeit vor etwa 13.000 Jahren gebildet worden. In jedem Jahr haben sie 0,5 - 1 mm Torf gebildet. Alte Moore haben eine Torfmächtigkeit von bis zu 10 Metern. In der Schichtenabfolge der Torfe haben sich Pollen der damaligen Pflanzenarten erhalten und geben Hinweise auf die nacheiszeitliche Vegetationsgeschichte (Pollenanalyse).

Der wirtschaftende Mensch hat durch seine Tätigkeit das Moorschwund positiv (z. B. Waldrodungen, Mühlenstaus) v.a. aber negativ beeinflusst (Entwässerung/Melioration, Torfabbau, land- und forstwirtschaftliche Nutzung). Über 70% der deutschen Moore sind vernichtet. Heute bilden einige verbliebene Restmoore die einzigen naturnahen Lebensräume innerhalb der gesamten Kulturlandschaft. Nur noch etwa 1% der wenigen verbliebenen Restmoore Brandenburgs zeigen noch ein Torfwachstum.

Moore besitzen große Potenziale zur Verbesserung des Landschaftswasserhaushalts, zur Erhaltung der natürlichen Bodenfunktionen und der Biologischen Vielfalt. Darüber hinaus kommt ihnen eine hohe Bedeutung für den Klimaschutz zu. Sowohl Torfgewinnung als auch landwirtschaftliche Nutzung von Moorböden sind mit einer Entwässerung der Torfkörper verbunden. Dies führt zur Torfmineralisation und damit zu Treibhausgasemissionen in Form von CO² und N²O.

Wegen des schon früh erkannten Moorschwundes wurde bereits 1907 das Plaggefenn bei Chorin als erstes Naturdenkmal/Naturschutzgebiet Norddeutschlands ausgewiesen. Aktuell schützen Bundes-, Landes- und EU-Recht die verbliebenen Moorlebensräume. Die deutsche Torfindustrie darf allerdings innerhalb einer Übergangsfrist weiterhin Torf abbauen.

Seite 6 AGOMWBW-Rundbrief Nr. 639 vom 10.12.2013

Dieter Barndt, geboren 1936 in Berlin. Prägende Kindheitsjahre 1941-46 in Sommerfeld/Niederlausitz, heute Lubsko (Polen), verlobt. Nach Rückkehr nach Berlin und Gymnasialabschluss Biologielehrer-ausbildung an der Pädagogischen Hochschule. Lehrertätigkeit in Berlin Wedding. Zweitstudium an der Freien Universität Berlin (Biologie, Erdkunde, Pädagogik). Promotion (Dr. rer. nat.; Zoologie). Anschließend Professur an Pädagogische Hochschule und später Technische Universität Berlin (Zoologie/Ökologie). - Seit 1995 ehrenamtliche Naturschutzarbeit in Brandenburg. D. B.

Mit Prof. Dr. Dieter Barndt im Moor (sämtliche Aufnahmen: Dieter Barndt)





Lieber Herr Hanke, anbei ein Bild von: Sumpfporst, *Ledum palustre*. NSG Himmelreich Mai 2013. Ich werde auf diesen typischen Moorstrauch in meinem Vortrag besonders eingehen.
Viele Grüße Dieter Barndt



Kellsee bei Rheinsberg

2) Donnerstag, 12. Dezember: Zeitzeugengespräch "Eine unglaubliche Reise. Von Ostpreußen nach New York"

mit Jerry (Gerd) Lindenstraus,

Ort: Neue Synagoge Berlin - Centrum Judaicum, Oranienburger Straße, Berlin-Mitte

Jerry (Gerd) Lindenstraus kam 1929 im ostpreußischen Gumbinnen zur Welt. Die jüdische Familie besaß seit 1883 das zweitgrößte Kaufhaus der Stadt. 1933 waren die Lindenstraus' gezwungen, nach Danzig zu ziehen. Die ‚Kristallnacht‘ erlebte Gerd in Königsberg. Im Sommer 1939 gelang die Flucht nach Schanghai. 1947 ging es nach Kolumbien und 1951 in die USA, wo er in New York eine erfolgreiche Firma gründete. Erst 1992 konnte Jerry seine seit 1945 russische Heimatstadt besuchen.

Seite 9 AGOMWBW-Rundbrief Nr. 639 vom 10.12.2013

Das Zeitzeugengespräch ist eine Kooperationsveranstaltung im Rahmen des Berliner Themenjahres 2013 „Zerstörte Vielfalt. Berlin 1933 - 1938“ mit der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, der Stiftung Topographie des Terrors und der Stiftung Neue Synagoge - Centrum Judaicum.

Wegen der begrenzten Anzahl von Sitzplätzen bitten wir um eine **verbindliche Anmeldung** bis zum 10. Dezember 2013

E-Mail an info@stiftung-denkmal.de oder

Fax an (0)30 - 26 39 43 - 20.

Mit freundlichen Grüßen

Leonie Mechelhoff

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Mauerstraße 83/84
10117 Berlin

Tel.: [+49 \(0\)30 - 206 29 98 - 11](tel:+4930206299811)

Fax: [+49 \(0\)30 - 206 29 98 - 99](tel:+4930206299899)

E-Mail: presse@sfvv.de, mechelhoff@sfvv.de

www.sfvv.de

3) 18. Dezember 2013, 19:00:

Wintersorgen und Frühlingsfreuden.

Lesung und Gespräche zum 300. Geburtstag des preußisch-litauischen Dichters und Pfarrers Christian Donalitus/Kristijonas Donelaitis (1714–1780)

Ort: Grüner Salon in der Volksbühne, Rosa-Luxemburg-Platz 2, 10178 Berlin



Flyerbild unter Verwendung von: Barthel Beham: Geburt Christi, 1. Hälfte 16. Jh., Holzschnitt

Litauen feiert am 1. Januar 2014 den 300. Geburtstag seines Nationaldichters Kristijonas Donelaitis (Christian Donalitus), der evangelischer Pfarrer in der ostpreußischen deutsch-litauischen Gemeinde Tollmingkehmen war. Dies ist für uns Anlass, einen Blick in jene mal Preußisch Litauen, mal Kleinlitauen genannte Gegend zu werfen, die im 18. Jahrhundert die Wiege der neueren litauischen Literatur war. Heute liegt sie im Kaliningrader Gebiet, dem russischen Teil Ostpreußens.



Eine Briefmarke der sowjetischen Post aus dem Jahr 1964 zum 250. Geburtstag von Christian Donalitus/Kristijonas Donelaitis

Der Schauspieler **Christian Klischat** trägt uns aus dem Versepos *Die Jahreszeiten* vor, in dem Donalitus das karge bäuerliche Leben seiner litauischen Gemeinde kraftvoll, farbenfroh und bisweilen mit dem erhobenen Zeigefinger des gottesfürchtigen Predigers schildert. Wir lassen uns von der Baltistin **Christiane Schiller** und der litauischen Germanistin **Vilija Gerulaitienė** die besondere Rolle des Pfarrers und Dichters in der litauischen und ostpreußischen Kulturgeschichte erläutern. Die Autorin und Dokumentarfilmerin **Ulla Lachauer** erzählt uns von den Erfahrungen, die sie in den vergangenen zwanzig Jahren in Kleinlitauen sammelte. **Hartmut Holzapfel**, Literaturnetzwerker aus Hessen, wird uns vermitteln, was ihn an der heutigen litauischen Kultur so fasziniert. Und **Jürgen Leiste** vom Verein »Anthropos – Für die Kinder dieser Welt« berichtet von dem Workshop über Christian Donelaitis, den er gerade im Kaliningrader Gebiet mit russischen Jugendlichen durchgeführt hat. Durch den Abend führt **Klaus Harer** vom Deutschen Kulturforum östliches Europa.

Eintritt

5,-

3,- € ermäßigt

€

4) Literaturhaus Berlin

Literaturhaus Berlin

Fasanenstraße 23, D - 10719 Berlin

Tel: +49 (30) 88 72 86 - 0

literaturhaus@literaturhaus-berlin.de

www.literaturhaus-berlin.de

www.literaturhaus.net

Mittwoch, 11. Dezember, 20 Uhr / Kaminraum

Glorie oder Krise. Über die Zukunft des Verlegens 3

Die Verlegerin **Katharina Wagenbach-Wolff** im Gespräch mit **Holger Heimann**

Eintritt 5.- / 3.- Euro

Freitag, 13. Dezember, 20 Uhr / Großer Saal

Gedichtbände des Jahres 2013 / 1

Mit **Ann Cotten**, **Ursula Krechel**, **Björn Kuhlighk**, **Lars Reyer**

Eintritt 5.- / 3.- Euro

>

Sonnabend, 14. Dezember, 20 Uhr / Großer Saal

Gedichtbände des Jahres 2013 / 2

Mit Odile Kennel, Ulf Stolterfoht, Ron Winkler

Eintritt 5.- / 3.- Euro

Sonntag, 15. Dezember, 11 Uhr / Treffpunkt Unteres Foyer

Literarische Führung im und um das Literaturhaus Berlin

Anmeldungen unter 030 / 88 72 86 0 (Mo bis Fr von 10 bis 17 Uhr) oder unter

literaturhaus@literaturhaus-berlin.de

Eintritt 5.- / 3.- Euro

zu C. Sonstige Veranstaltungen

a) Veranstaltungen im Großraum Berlin:

1) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten

(Anmeldungen auch telefonisch spätestens 32 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei Herrn Hanke, Tel. 030-215 54 53 (Anrufannahmer), bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), jeweils sonnabends!

Das Programm der Tagesfahrten für das Jahr 2014 ist in Vorbereitung. Anregungen werden gerne entgegengenommen. Die ersten Fahrten werden ab Mai 2014 durchgeführt.

Hohenzieritz, Burg Penzlin, Neubrandenburg (Weberglockenmarkt)

Am Sonnabend, dem 30. November 2013, führte uns die Tagesfahrt nach Hohenzieritz, Burg Planitz und Neubrandenburg. Es war ein schöner Jahresabschluss!

Hier, zur Erläuterung der folgenden Bilder, ein Auszug aus dem bekannten Ankündigungstext: Schloss Hohenzieritz war der Sommersitz des Vaters von Königin Louise von Preußen, geborene Herzogin zu Mecklenburg aus dem Hause Mecklenburg-Strelitz, und stets das Hauptziel der drei von ihr getätigten Familienbesuche in Mecklenburg. Das Schloss kann, mit Ausnahme der Gedenkstätte, nicht besichtigt werden. Der heute etwa 25 ha große Schlosspark wird seit 2008 restauriert und ist frei zugänglich. – Unsere Mittagsrast machen wir ab etwa 13 Uhr in der Burg Penzlin. Wir sind hier im Restaurant der Burg angemeldet (der Essenswunsch wird von uns vorher abgefragt). Anschließend besuchen wir das interessante Museum der Burg, das uns einiges vom mittelalterlichen Leben vermittelt. – Am Nachmittag erreichen wir die Stadt Neubrandenburg, von deren mittelalterlichem Stadtbild durch die Kriegszerstörungen von 1945 im wesentlichen nur die sehenswerte mittelalterliche Stadtmauer von rund 2,3 km Länge mit den Stadttoren (darunter auch eines mit einer Barbakane), Wiekhäusern und Fangelturm erhalten ist.

Seite 12 AGOMWBW-Rundbrief Nr. 639 vom 10.12.2013

Die wiederaufgebaute, ursprünglich dreischiffige Marienkirche mit dem monumentalen Ostgiebel zählt nach fast vollkommener Kriegszerstörung zu den beeindruckenden Zeugen der norddeutschen Backsteingotik (Konzertsaal; im Westturm eine ständige Ausstellung zur Backsteingotik in Neubrandenburg). Der Weihnachtsmarkt in Neubrandenburg mit vielfältigen Verkaufsständen, offenen Geschäften, Schaustellern und Vergnügungsbuden und der Weber-Bühne mit Rahmenprogramm wird Weberglockenmarkt genannt. Wie kam der Markt zu seinem Namen? „Ein Weber war am Weihnachtsabend von Malchin kommend unterwegs zu seiner Familie in Neubrandenburg, als ihn ein Schneesturm überraschte. Orientierungslos irrte er durch Wald und Schnee. Fast wäre er den Wetterunbilden zum Opfer gefallen. Doch da wiesen die Weihnachtsglocken aus dem nahen Neubrandenburg dem entkräfteten Weber den Weg nach Hause, wo er das Fest glücklich im Kreise seiner Familie feiern konnte.“



Teilnehmer der Tagesfahrt vor Schloss Hohenzieritz, dem Sterbeort der Königin Luise.
(alle 7 Aufnahmen: Reinhard M.W. Hanke).



Schloss Hohenzieritz



Hohenzieritz: Die Kirche



Burg Planitz: nach dem Besuch und in der Schwarzen Küche, "Hexenküche - Hexenmeister"



Neubrandenburg: Treptower Tor



Neubrandenburg: auf dem Weberglockenmarkt

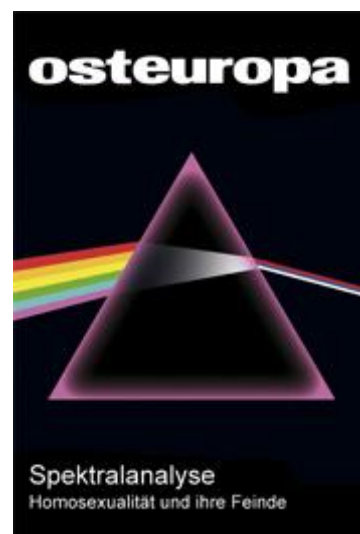
2) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführungen
(Anmeldungen auch telefonisch bei Herrn Hanke, Ruf: 030-215 54 53 (Anrufannahmer):

Die ersten Termine im neuen Jahr 2014 werden im April / Mai liegen.
Vorschläge für das neue Programm werden gerne entgegengenommen.

b) Veranstaltungen, die nicht im Großraum Berlin stattfinden:
- keine Ankündigungen -

zu D. Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – Blick ins „weltweite Netz www“

1)



Osteuropa. 63. Jahrgang, Heft 10, Oktober 2013
Themenheft: Spektralanalyse. Homosexualität und ihre Feinde.

Editorial	
Homophobie und autoritärer Staat	3
Dan Healey	
Beredtes Schweigen. Zur Geschichte der Homosexualität in Russland	5
Ulrich Schmid	
Masken des Begehrens. Homosexualität in der russischen Literatur	17
Igor' Kon	
Lackmustest. Homophobie und Demokratie in Russland	49
Natalija Zorkaja	
Ressource des Autoritarismus. Diffuse Homophobie in Igor' Kons Lesart	68
Nikolay Mitrokhin	

Seite 15 AGOMWBW-Rundbrief Nr. 639 vom 10.12.2013

Gottes Wort und Priesters Tat. Die Orthodoxe Kirche und die Homosexualität	71
Konstantin Michajlov	
"Propaganda der Sünde". Die ROK und die sexuellen Minderheiten	87
Katja Wiebe	
Verordnete Verunsicherung. Homosexualität, Jugendschutz, Jugendliteratur	99
Evgenia Belorusets	
A Room of My Own. Bilder von LGBT-Familien in der Ukraine	107
Zlata Bossina	
Politisch wider Willen. Russisch in Berlin: queer + art = Quarteera	117
Franz Schindler	
Blick durch die "rosa Brille". Die Tschechen und die sexuelle Minderheit	127
Martin C. Putna	
Von der Splendid Isolation zum Mainstream. Homosexualität in der tschechischen Literatur .	145
Tomasz Kitliński, Pawel Leszkowicz	
Bipolar. Homophobie und Toleranz in Polen	195

Karten

Homophobie in Europa: Negative Haltung zu Homosexualität	128/129
Homophobie in Europa: Ich will keine Schwulen als Nachbarn	128/129
LGBT-Rechte in Europa: Adoption	128/129
LGBT-Rechte: Gleichgeschlechtliche Partnerschaft und Ehe	128/129

Bücher und Zeitschriften

Swetlana Alexijewitsch: Secondhand-Zeit. Leben auf den Trümmern des Sozialismus. <i>Ulrich Schmid</i>	219
Mischa Gabowitsch: Putin kaputt? Russlands neue Protestkultur <i>Andreas Heinemann-Grüder</i>	220
Alena V. Ledeneva: Can Russia Modernise? Sistema, Power Networks and Informal Governance <i>Elena Denisova-Schmidt</i>	222
Joachim Willems: Pussy Riots Punk-Gebet: Religion, Recht und Politik in Russland <i>Katja Richters</i>	224
Horst-Jürgen Gerigk: Dostojewskijs Entwicklung als Schriftsteller. Vom "Toten Haus" zu den Brüdern Karamasow". Art, Creative, and Spirituality <i>Andreas Guski</i>	226
Christian Chur: Der Feuervogel - ein Tanz in die Moderne. Die musikdramatische Konzeption von Stravinskij und Fokin <i>Ada Raev</i>	228
Christina Ezrahi: Swans of the Kremlin. Ballet and Power in Soviet Russia <i>Gunhild Oberzaucher-Schüller</i>	229
Andrea Zink: Wie aus Bauern Russen wurden. Die Konstruktion des Volkes in der Literatur des russischen Realismus 1860-1880 <i>Rainer Grübel</i>	231
Boris Pasternak - Kurt Wolff: Im Meer der Hingabe. Briefwechsel 1958-1960 <i>Karlheinz Kasper</i>	232
Isabelle Vonlanthen: Dichten für das Vaterland. National engagierte Lyrik und Publizistik in Polen 1926-1939 <i>Michael Düring & Katrin Kühn</i>	234

Abstracts

237

>

2) „Unsere“ Kinder müssen uns wichtigst sein!

(Diese folgenden zwei Rezensionen von Reinhard M.W. Hanke erschienen zuerst im "Gemeindemagazin Nr. 47, Seiten 51 bis 56, der Zwölf Apostel Kirche in Berlin-Schöneberg <www-zwoelf-apostel-berlin.de>)

Ingrid Eißele: *Kalte Kinder. Sie kennen kein Mitgefühl. Sie entgleiten uns.* (1 graph. Darst.). (Unter fachlicher Mitarbeit von Sara Mously, Journalistin und Diplompsychologin). (Bonn) Bundeszentrale für politische Bildung (2009). 219 Seiten.
[Lizenz des Verlages Herder, Freiburg im Breisgau 2009].
= Schriftenreihe Bundeszentrale für politische Bildung, Band 785.

Angelika Kindt: *Wenn Kinder den Kontakt abbrechen. Hilfestellung und Strategien einer verlassenen Mutter.* (München) Südwest Verlag (2013). 176 Seiten.

„Schon wieder so ein trauriges Thema“, meinte mein Buchhändler im „Feinkost“-Laden an der Ecke im Kiez, als ich das bei ihm bestellte Buch von Angelika Kindt abholte. Schließlich hatte er noch in Erinnerung, dass ich bei ihm das Buch „Söhne ohne Väter“ vor einigen Wochen in mehreren Exemplaren bestellt und gekauft hatte, um es an Verwandte und Freunde zu verteilen (s. meinen Beitrag im Gemeindemagazin Nr.46, S. 49-52).

Viele reden vom „Demographischen Wandel“, vom „Mitbürger mit Migrationshintergrund“, eine ganz neu (von wem eigentlich) eingeführte begriffliche „Verniedlichung“ ernster Probleme unserer Gesellschaft! Das Thema „Gewalt im Alltag“ ist schließlich Gemeingut der Diskussion geworden, weil es alle Menschen in dieser Stadt, in diesem Land betrifft ...

Die in den beiden Büchern angesprochenen Themen haben jeweils sehr viel mit Einfühlungsvermögen, auch Empathie genannt, zu tun. Und so kann das von Ingrid Eißele als Einführung benutzte Zitat des Psychoanalytikers Arno Gruen für beide hier behandelten Werke stehen: „Was immun macht gegen den Bazillus der Gewalt und des Bösen ist die Fähigkeit zur Empathie, das heißt, das frühe kindliche Erlebnis von Entgegenkommen und Liebe“.

In insgesamt zwölf Abschnitten geht die Autorin **Ingrid Eißele**, Jahrgang 1962, Journalistin und seit 1994 Korrespondentin des „Stern“ in Baden-Württemberg mit den Schwerpunkten Schule, Erziehung und Gesellschaft, auf das Thema ein. In der Einleitung „*Kaltblütig und erbarmungslos*“ schildert sie einige Fälle, die in den letzten Jahren die Öffentlichkeit bewegt haben: die zwei jungen Münchner U-Bahn-Schläger, die am 20. Dezember 2007 einen 76-jährigen, pensionierten Schulleiter niederschlugen und traten, ihn mit schwersten Verletzungen zurückließen (der Richter: „gezielt und kaltblütig, brutal und erbarmungslos“; das Opfer: „Die haben meinen Kopf als Fußball verwendet“). Die Strafen des Gerichts waren hart.

Es gibt keine natürliche Hemmschwelle mehr. Gewalt verfolgt heute keinen Zweck mehr, ist oftmals „eigenartig banal“. „Empathie ist die elementare Voraussetzung, damit aus Gemeinschaften mehr wird als ein dumpfes oder aggressives Nebeneinander, damit Freundschaften wachsen und Wertevorstellungen an die nächste Generatio weitergegeben werden können“. Die Entwicklungspsychologie ist weitgehend der Auffassung, dass die entscheidenden Weichen dafür in der frühen Kindheit gestellt werden, wobei Kinder nicht als „unbeschriebenes Blatt“ zur Welt kommen, manche Kinder besitzen von Geburt an ein „schwieriges Temperament“, benötigen besondere Zuwendung. Aber, so die zitierte Diplompsychologin Christina Stadler (Frankfurt am Main): „Nichts ist unveränderbar bei kleinen Kindern“. Mangelnde Empathie gilt unter Psychiatern als „schwerer Defekt“.

Ingrid Eißele gibt in ihrem Buch „Einblick in die Nöte von ‚kalten‘ Kindern und ihren Familien und verbindet sie mit Wissen der Empathieforschung...“ Ingrid Eißele betont, dass noch viel Forschungsarbeit erforderlich ist. Sie schließt die Einführung für die folgenden über 200 Seiten zum Thema mit dem Satz: „Noch mehr aber sind Erwachsene gefragt, die den Kern des Menschseins im Alltag, in der Schule, in den Betrieben vorleben. Denn Kinder und Jugendliche lernen Menschlichkeit am Modell. An uns“. Im abschließenden Schlusskapitel zitiert die Autorin wieder den Psychoanalytiker Arno Gruen, der u.a. ausführt: „Die Geschichte unseres Menschseins über die vergangenen sechstausend Jahre hinweg ist die Geschichte der Unterdrückung des Mitgefühls ...“ Die Autorin Ingrid Eißele sagt weiter: „Die Kinder erben die Gefühlsarmut ihrer Eltern und tragen sie in die nächste Generation. Was bleibt, wenn die Empathie in Kindern verloren geht, sei ihre Pervertierung: das Selbstmitleid ... Zivilisation ist eine dünne Haut. Darunter lauern archaische Gefühle, Gier, Wut, Angst, Hass, Egoismus. ‚Auschwitz ist ein mahnendes Beispiel dafür, wozu Menschsein ohne Mitgefühl entarten kann‘ (Arno Gruen)“.

Mit diesen Vorkenntnissen über Kinder und Empathie ausgerüstet, dürfte das Verstehen des zweiten Themas kein Problem sein, so könnte man meinen. Dem ist nicht so! **Angelika Kindt** hat Sohn und Tochter, ist Alleinerziehend. Sie ist Diplom-Politologin und arbeitet als Dozentin und seit zwanzig Jahren als selbständige Beraterin für Unternehmen in der Wirtschaft sowie im Politikbereich. Am 20. November 2006, Angelika Kindt ist 57 Jahre alt, erhält sie aus „heiterem Himmel“ von ihrer 27-jährigen Tochter die „Kündigung“ per E-Mail!

Angelika Kindt schreibt über ihre ersten Empfindungen: „Mit einer Tasse Tee in der Hand ging ich in mein Büro, schaltete den Anrufbeantworter aus und den Computer ein. Routine. Ein paar Klicks auf der Tastatur und das E-Mail-Programm öffnete sich. Auf dem Monitor wurden die neuesten Nachrichten angezeigt. Meine Tochter Maya hatte mir geschrieben - Betreff: hallo. Ich öffnete die Mail, fing an zu lesen und ein eiskalter Schauer lief mir den Rücken herunter. Instinktiv zog ich meine Strickjacke enger um den Körper, hielt mich selbst fest umschlungen, um nicht laut loszuschreien. ‚Ruhig, ganz ruhig‘, sagte ich zu mir selbst. Doch die Worte - alles ist in dieser Mail kleingeschrieben - verschwammen vor meinen Augen vor meinen Augen. Ich konnte den Inhalt nicht erfassen, immer wieder entglitten mir die Worte, rutschten von einer Zeile in die nächste. ... *du änderst dich nie ... - ... du willst mir deinen willen aufzwingen ... - .. ich habe mein eigenes leben ... - ... du nimmst mir die luft zum atmen ... - ... für eine gemeinsame zukunft sehe ich keine möglichkeit ... Maya‘. ... Die E-Mail war ziemlich lang, alles in allem eine ganze eng beschriebene Seite ...“ „Ja, diese Mail war von Maya und es war eine Kündigung. Eine fristlose noch dazu, ohne Angebot, darüber zu reden, ohne Schonfrist für eine Besserung ... Da war Maya, die Moralische, Maya, die Unterdrückte - in keiner Zeile fand ich die Maya, die meine Tochter war. Ab sofort sollte ich nicht mehr Mutter sein. Auch zu der restlichen Familie, ihrem Bruder, meiner Kernfamilie, wollte sie nie wieder Kontakt haben. Meine Erschütterung war allumfassend. Meinen Freunden ging es wie mir. Sie verstanden es nicht und sie reagierten wie ich erst einmal mit Sprachlosigkeit und Unverständnis ...“*

In acht Abschnitten und einem Resümee versucht Angelika Kindt diesen grausamen Einschnitt in ihr Leben zu bewältigen. Natürlich sucht sie nach Gründen, nach Fehlverhalten vor allem bei sich selbst, denn ihre Tochter ist für Erklärungen unerreichbar. Sie beschäftigt sich mit Eltern, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Sie leistet für sich Trauerarbeit und versucht, sich und anderen Betroffenen das „Handwerkzeug“ in die Hand zu geben, damit fertig zu werden. Die Schlüsse, die sie aus dem Vorgang zieht, können bedacht werden: „... [Ich] weiß inzwischen, dass es nicht unbedingt ein Zeichen einer wirklich intakten Familie ist, wenn die erwachsenen Kinder regelmäßig die Eltern besuchen. Es kommt wirklich darauf an, wie sich Eltern und erwachsene Kinder inhaltlich austauschen: Können sie miteinander reden?

Welche gegenseitigen Erwartungen gibt es und wird darüber auch geredet? ... einen kompletten Kontaktabbruch, auf so eine Idee wäre ich nie gekommen ... Heute, mehr als fast vier Jahre später, kann ich eine Menge vermuten und aus diesen Interpretationen Erklärungen entwickeln, die wahrscheinlich mit der Realität nichts zu tun haben. Das Verhalten meiner Tochter hat mich zutiefst verletzt und ratlos gemacht ... Häufig werden wir Menschen am meisten von denen verletzt, die wir am tiefsten lieben. Ich vermute, dass es Maya mit dieser Entscheidung auch nicht gut gegangen ist“. Sie schließt: „Es gibt für mich nach wie vor sehr schwierige Tage. Zum Beispiel Mayas Geburtstag. Dann ist sie in meinen Gedanken so präsent, dass ich den Schmerz fast körperlich spüren kann. Doch trotz dieses Gefühlsdurcheinanders kann ich heute wieder sagen: Ich stehe dazu, dass ich meine Tochter liebe. Dass ich unsere Geschichte aufgeschrieben habe, ist keine Abrechnung, denn ich habe Maya auf meine Weise vergeben. Dieses Schreiben brachte mich noch einmal dazu, in Ruhe über mich selbst nachzudenken, was dazu führte, dass ich inzwischen vieles anders betrachte ... In Mayas Schritt sehe ich nach wie vor noch keine Endgültigkeit ... Mein Blick ist nach vorn gerichtet, die Vergangenheit kann ich nicht ändern, aber die Zukunft liegt in meiner Hand ... [Für Maya] ... Ich liebe Dich, deshalb lasse ich Dich gehen. Sei versichert, die Tür bleibt für Dich immer geöffnet“.

Irritiert hat mich letztendlich an Angelika Kindt u.a.: Wir erfahren von ihr nichts über ihre Eltern, obwohl das doch für die Entwicklung ihrer selbst und die entstandenen Probleme von großer Bedeutung ist. Und erst ziemlich spät wird immerhin die (gerade verstorbene) Großmutter erwähnt.

Beide Werke enthalten Hinweise zu weiterführender Literatur, wobei der Umfang von Anmerkungen und Literatur bei Ingrid Eißele besonders groß ist. Bei Angelika Kindt gibt es auch das Angebot, sich über ihre Internetseiten direkt mit ihr in Verbindung zu setzen: www.wenn-kinder-den-kontakt-abbrechen.de Den Hinweis auf das Buch von Angelika Kindt verdanke ich einer Kollegin, die - wie der Rezensent - von diesen geschilderten Problemen direkt betroffen ist. Übrigens: Im Internet finden sich über die Seiten der Ärztin / Psychoanalytikerin Dunja Voos Kommentare von Kindern zu dem Buch von Angelika Kindt.

Reinhard M.W. Hanke

**Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein.**

Freiherr vom Stein

Bitte, beachten Sie:

Zu unseren Vorträgen müssen Sie sich im allgemeinen nicht anmelden, wohl aber zu Wanderungen und Friedhofsführungen der AGOM und zu Tages- und Studienfahrten von Landsmannschaft Westpreußen/Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg (Reinhard M.W. H a n k e, Ruf: 030-215 54 53).

Beachten Sie, bitte, auch die Fristen für die Einzahlungen der Teilnehmergebühren.

Ich freue mich auf Ihre Teilnahme und Mitwirkung!

Mit freundlichen Grüßen

Reinhard M.W. Hanke

Ruf: 030-215 54 53, Fax: 030-21 91 3077;

Büro (Kernzeit und nach Vereinbarung) Di 10-12 Uhr, Ruf: 030-257 97 533.

agom.westpreussen.berlin@gmail.com